

verlangsamt. Bevor er einen Schritt machte, sah er genau hin, als müsse er einen Stuhl erst einscannen und auf seine Stabilität überprüfen, bevor er sich – immer noch vorsichtig – daraufsetzte. Dadurch bekam Weller etwas Aristokratisches. Er wirkte steif, aber irgendwie auch erhaben, so als würde er nicht wirklich dazugehören, sondern sich alles nur in Ruhe ansehen.

Genau so saß er jetzt in der Dienstbesprechung. Er trug seit fast vier Wochen beide Arme in Gips, nur die Finger schauten heraus. Ann Kathrin hatte von seinem Lieblingshemd – blauweiß,

längsgestreift – die Ärmel abgeschnitten. So konnte er es wenigstens tragen.

Auf seinem rechten Gipsarm hatten seine Freunde und Nachbarn unterschrieben. Rita und Peter Grendel. Jörg und Monika Tapper. Ubbo Heide. Bettina Göschl.

Auf dem linken Arm nur Kollegen. Rupert wurmte es, dass er ihn gebeten hatte, links zu unterschreiben. Rupert wollte mehr sein als ein Kollege. Er fand, es hätte ihm zugestanden, sich auf dem rechten Arm zu verewigen.

Er beneidete Weller ein bisschen, denn der hatte jetzt so etwas Clint-Eastwood-Mäßiges. Diese Ruhe,

diese tiefe Gelassenheit verunsicherten Rupert geradezu. Weller guckte, als wisse er genau, dass die Welt komplett verrückt geworden war, aber es juckte ihn nicht wirklich.

Ann Kathrin hatte gut fünf Kilo abgenommen. Vielleicht, weil Weller nicht mehr für sie kochte oder weil sie jetzt einfach viel mehr Arbeit hatte als vorher. Ihr Mann konnte sich weder selbst anziehen noch seine Gabel zum Mund führen. Er brauchte sie mehr denn je.

Eine Weile sah es so aus, als würde sie es sogar genießen, ihn zu bemuttern und zu umsorgen. Inzwischen zehrte es an ihren

Kräften.

Wellers Töchter, Jule und Sabrina, waren jeweils für ein paar Tage eingesprungen. Aber sie führten ein eigenes Leben, und in das mussten sie zurückkehren. Ann Kathrin fand das völlig in Ordnung.

Weller hatte sich durch zwei große Stapel Kriminalromane gelesen. Es war nicht leicht für ihn, mit zwei eingegipsten Armen zu lesen, aber ein so leidenschaftlicher Leser wie er fand dafür eine Lösung, für die er vermutlich in jedem Yogakurs Beifall bekommen hätte.

Seitdem lächelte er manchmal wie der durch Meditation erleuchtete Buddha, als habe er bei

der literarischen Lösung einiger Fälle einen tieferen Durchblick in den Ermittlungsalltag erhalten.

Er trank seinen Kaffee durch einen dicken, blauen Strohhalm, der, wie er gern betonte, zwar Strohhalm hieß, aber doch aus Plastik war. Plastikhalm klang allerdings selbst ihm zu blöd.

Er hatte sich am Anfang ständig verbrüht und beschlabbert, das war jetzt vorbei. Er verhielt sich jetzt so, als sei alles nie anders gewesen und als würde er auch nicht erwarten, dass es sich jemals wieder ändern könnte. Er stöhnte auch nicht mehr über das Jucken unter dem Gipsverband. Manchmal stellte er